

Zeitschrift: bulletin.ch / Electrosuisse
Herausgeber: Electrosuisse
Band: 102 (2011)
Heft: (12)

Rubrik: VSE/AES

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Mauerblümchen



Kurt Rohrbach,
Präsident des VSE

Interessiert Sie die Strommarktöffnung? Steht ein liberalisierter Markt noch auf Ihrer Agenda? Seit zwei Jahren sammeln wir Erfahrungen mit einem halb und halbherzig geöffneten Markt. Unsere Aufsichtsbehörden und unser Regulator sind sogar so aufgestellt, wie wenn das freie Spiel zwischen Angebot und Nachfrage unser Alltagsgeschäft bestimmen und wir dies überbordend nutzen würden. Dennoch bringt kaum noch jemand besondere Euphorie für das Thema auf. Angesichts der aktuellen Debatte um die Zukunft der Schweizer Energiepolitik scheint das Thema auch eher zweitrangig. Ein Mauerblümchen, von (fast) allen vergessen.

Dagegen beansprucht die Energiepolitik 2050 Platz im Scheinwerferlicht. Sie wurde von den Behörden in wenigen Wochen erschaffen, basierend auf einem einzigen – auch in wenigen Wochen – gerechneten Zukunftsszenario für die Schweiz. Gerade im Hinblick auf seinen neuen Masterplan sollte der Bundesrat ein Interesse daran haben, dem Mauerblümchen Strommarktöffnung wieder mehr Leben einzuhauchen. Jeder Umbau unseres Energiesystems verlangt beträchtliche Investitionen in Produktionsanlagen erneuerbarer Energien und in die nationale Netzinfrastruktur. Finanzieren wird dies kaum der Bund, sondern die Strom-

branche, indirekt also auch Kantone und Gemeinden. Ein höchstens halbherzig liberalisierter Markt schafft jedoch für niemanden Anreize, sein Geld zu investieren. Als Grundvoraussetzung dazu braucht es die Aussicht, seine Mittel im Rahmen einer investitionsfreundlichen Marktordnung vernünftig eingesetzt zu haben. Eine vollständige Strommarktöffnung, die in einen europäischen Rahmen passt, käme dieser Marktordnung am nächsten.

Das Energieszenario 2050 verlangt zudem von den Schweizer Konsumenten massive Effizienz- und Sparanstrengungen. Bis heute ist jedoch trotz zum Teil langjähriger staatlich gestützten Effizienzprogrammen kein abnehmender Trend im Stromverbrauch absehbar. Allein im letzten Jahr hat der Stromverbrauch in der Schweiz um 4% zugenommen. Ich bin überzeugt, dass nur richtige Preissignale zum Stromsparen animieren. Dazu braucht es einen offenen Markt, der in der Lage ist, Preise nach dem Prinzip von Nachfrage und Angebot zu bilden.

Heute garantiert die Strombranche die Versorgungssicherheit in der Schweiz. Damit sie dies auch in Zukunft tun kann, ist sie auf geeignete Rahmenbedingungen angewiesen. Deshalb muss die scheinbar unattraktive Strommarktöffnung in der Schweiz mit mehr Vehemenz vertreten werden. Ohne sie dürfte eine Energiepolitik 2050 kaum umzusetzen sein.

Juste pour faire beau ?

Kurt Rohrbach,
président de l'AES

L'ouverture du marché de l'électricité vous intéresse-t-elle ? Le marché libéralisé est-il pour vous encore à l'ordre du jour ? Depuis deux ans, nous rassemblons des expériences avec le marché ouvert partiellement et sans grande conviction. Les autorités de surveillance et le régulateur se comportent même déjà comme si le quotidien était réglé par le libre jeu de l'offre et de la demande et comme si nous y avions recours sans limite. Plus personne ne semble montrer une quelconque euphorie pour ce thème. Vu le débat actuel sur l'avenir de la politique énergétique suisse, ce sujet apparaît pour ainsi dire secondaire. Tel un pot de fleur, oublié de (presque) tous.

Par contre, la politique énergétique 2050 est sous les feux de la rampe. Elle a été mise sur pied par les autorités en l'espace de quelques semaines, sur la base d'un unique scénario d'avenir pour la Suisse, lui aussi calculé en très peu de temps. En vue de ce nouveau plan directeur, le Conseil fédéral devrait justement avoir intérêt à raviver l'ouverture du marché de l'électricité. Toute transformation de notre système énergétique exige des investissements considérables dans les installations de production d'énergies renouvelables, ainsi que dans l'infrastructure nationale du réseau.

Toutefois, ce n'est pas la Confédération qui financera cette transformation, mais bien la branche électrique, et

donc indirectement les cantons et les communes. Mais un marché libéralisé sans conviction n'incite personne à y investir son argent. Les investisseurs doivent avoir la perspective de placer leurs fonds judicieusement, dans une organisation du marché qui leur est favorable. Une ouverture complète du marché, en adéquation avec le contexte européen, correspond le mieux à cette réglementation de marché.

De plus, le scénario énergétique 2050 exige des consommateurs de très gros efforts en matière d'efficacité et d'économie. A ce jour, bien que l'Etat ait soutenu des programmes d'efficacité, parfois durant de nombreuses années, la tendance de la consommation d'électricité n'est pas à la baisse. Rien que l'année dernière, la consommation d'électricité en Suisse a augmenté de 4%. Je suis convaincu que seuls des prix corrects peuvent inciter à économiser l'électricité. Pour ce faire, il faut un marché ouvert, qui fixe ses prix selon le principe de l'offre et de la demande.

Aujourd'hui, la branche électrique assure la sécurité d'approvisionnement en Suisse. Pour qu'elle puisse continuer à le faire, elle a besoin de conditions-cadres favorables. C'est la raison pour laquelle l'ouverture du marché de l'électricité apparemment peu attrayante en Suisse doit être défendue avec davantage de véhémence. Sans elle, la mise en œuvre d'une politique énergétique 2050 semble peu probable.

Über den Tellerrand blicken



Thomas Zwald,
Bereichsleiter Politik
des VSE

Über die künftige Energiepolitik wird zurzeit intensiv und kontrovers diskutiert. Dies steht einer direkten Demokratie gut an. Nachdenklich stimmt hingegen die stark ausgeprägte Innensicht der Debatte. Wir mögen unsere Gesundheits- oder Schulpolitik weitgehend losgelöst von der restlichen Welt bestimmen. Im Energiebereich hingegen, in welchem die Schweiz in hohem Mass vom Austausch mit den Nachbarstaaten und den Importen aus Nahost und Nordafrika abhängig ist, gilt es, die globalen Entwicklungen zu berücksichtigen.

Die entsprechenden Trends zeigen beispielsweise die Prognosen, welche die Internationale Energieagentur (IEA) kürzlich präsentierte (siehe Artikel «Künftige Entwicklung des weltweiten Energie- und Strombedarfs» in dieser Ausgabe). Demnach wird der weltweite Energieverbrauch bis 2035 um einen Drittel zunehmen, wovon 90% auf die aufstrebenden Länder ausserhalb der OECD entfallen, insbesondere China, Indien, Indonesien und Brasilien.

Diese Entwicklung wird den Verteilungskampf um die – trotz neuer Funde und Gewinnungsarten – beschränkten Energieträger Erdöl und Gas verschärfen. Die Zeit, in der der Westen dank seiner geopolitischen Dominanz auf diese Res-

ourcen konkurrenzlos und billig zugreifen konnte, neigt sich dem Ende zu. Andererseits müssen die Stromerzeugungs- und -transportkapazitäten erheblich ausgebaut werden; zumal gemäss IEA nach wie vor 1,3 Mia. Menschen auf dem Globus keinen Zugang zu Elektrizität haben, was aus entwicklungspolitischer Sicht nicht hinnehmbar ist.

Schliesslich offenbart die Verbrauchsprognose den immer dringender werdenden Handlungsbedarf, den globalen Anstieg klimaschädlicher Emissionen zu beschränken. Gerade in diesem Punkt zeigt sich, dass ein Alleingang der Schweiz keinen Sinn macht. Die Klimaerwärmung stoppt nicht an den Landesgrenzen. Hier braucht es daher international verbindliche Vereinbarungen, die auch ausserhalb unseres Kontinents umgesetzt werden. Sonst verkommt der Kampf gegen den globalen Temperaturanstieg zu einer unnützen Übungseinheit Europas.

Wir tun gut daran, die skizzierten globalen Trends für unsere Energiepolitik zu berücksichtigen. Der Blick über den Tellerrand offenbart dabei der Schweiz auch neue Chancen: Sei es als «Batterie Europas», indem unsere Stauseen als Speicher für schwankende Elektrizitätsproduktion aus erneuerbaren Quellen dienen, sei es als Exportmöglichkeiten für unsere hochstehenden Technologieunternehmen oder als führender Forschungsstandort.

Un coup d'œil par-delà les frontières !

Thomas Zwald,
responsable Affaires
politiques de l'AES

Actuellement, la future politique énergétique fait l'objet de débats houleux et controversés, chose tout à fait normale dans une démocratie directe. Par contre, le fait que la discussion se limite aux frontières du pays laisse songeur. Nous pouvons bien définir notre politique en matière de santé publique ou de scolarité sans considérer le reste du monde. Mais dans le domaine de l'énergie, où la Suisse dépend en grande partie des échanges avec les pays voisins et des importations du Proche-Orient et de l'Afrique du Nord, nous devons tenir compte des évolutions globales.

Ces tendances se reflètent notamment dans les pronostics présentés récemment par l'Agence internationale de l'énergie (AIE) (voir article «Künftige Entwicklung des weltweiten Energie- und Strombedarfs» dans ce numéro). La consommation énergétique mondiale augmentera d'un tiers d'ici à 2035, dont 90% à l'extérieur des pays de l'OCDE, en particulier en Chine, en Inde, en Indonésie et au Brésil.

Cette évolution va intensifier la lutte pour la répartition des agents énergétiques limités que sont le pétrole et le gaz, et ce, malgré de nouvelles découvertes et nouveaux moyens d'acquisition. L'époque où l'Occident pouvait accéder à ces ressources sans concurrence et à bon prix

grâce à sa domination géopolitique touche à sa fin. Par ailleurs, les capacités de production et de transport d'électricité doivent être considérablement élargies. Surtout parce que selon l'AIE, 1,3 milliards de personnes n'ont toujours pas accès à l'électricité, ce qui est inadmissible.

Finalement, les prévisions concernant la consommation mettent en évidence le fait qu'il est urgent d'agir pour limiter l'augmentation globale des émissions polluantes. Sur ce point précisément, la Suisse ne peut pas faire cavalier seul. Le réchauffement climatique ne s'arrête pas aux frontières du pays. C'est pourquoi il faut des conventions internationales à caractère contraignant qui soient également appliquées hors de notre continent. Sinon la lutte contre le réchauffement global menée par l'Europe n'est qu'un exercice inutile.

Nous ferions bien de tenir compte des tendances globales qui se dessinent pour orienter notre politique énergétique. Un coup d'œil par-delà les frontières promet aussi de nouvelles chances à la Suisse: que ce soit en tant que «batterie de l'Europe», lorsque nos lacs de retenue servent d'accumulateurs pour la production d'électricité fluctuante issue des énergies renouvelables, ou en offrant des possibilités d'exportation pour nos entreprises technologiques de renom ou en tant que pôle de recherche majeur.

Messung und Energiedatenaustausch bei Wechselkunden

Lösungsvorschlag für die zweite Phase der Marktöffnung

Mit der zweiten Etappe der Marktöffnung werden sämtliche Endverbraucher ihren Lieferanten frei wählen können. Heute schreibt die Stromversorgungsverordnung vor, dass alle Wechselkunden mit einer Lastgangmessung ausgerüstet werden müssen. Der VSE erwartet, dass diese strikte Vorgabe für die Endverbraucher mit geringem Strombezug nicht mehr vertretbar sein dürfte. Daher hat der Verband eine Lösung entwickelt, welche den Wechsel auch ohne Lastgangmessung ermöglicht.

Die Energiedatenkommission des VSE hat Mitte 2009 die Arbeitsgruppe «Handhabung Wechselkunden 2. Etappe Marktöffnung» ins Leben gerufen und ihr den Auftrag erteilt, Vorschläge zu erarbeiten, die es ermöglichen, Wechselkunden auch ohne Lastgangmessung ins bestehende Datenaustauschsystem einzubinden.

Die erwartete Lösung sollte folgende Rahmenbedingungen erfüllen:

- Konformität mit den aktuellen und zukünftigen Regelungen des Stromversorgungsgesetzes und der Stromversorgungsverordnung.
- Einhaltung des bisherigen monatlichen Abrechnungszyklus für Systemdienstleistungen (SDL), Förderabgaben, Netznutzung und Bilanzgruppenabrechnung.
- Einhaltung der Prozesse gemäss Vorgaben aus Balancing Concept, Metering Code und SDAT-CH.
- Hohe Flexibilität und Automatisierung bei Wechselprozessen.
- Einfache und massentaugliche Prozesse.
- Für kleinere Endverbraucher Abrechnungsmechanismen, die beim Lieferantenwechsel keine Lastgangmessung erfordern.
- Gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis.
- Mehrheitsfähigkeit in Branche und Öffentlichkeit.

Nur wenn die Lösung mit einfachen Mitteln und diskriminierungsfrei umsetzbar ist, wird sie von allen beteiligten

Marktpartnern (Netzbetreiber, Bilanzgruppen, Lieferanten und Kunden) akzeptiert. Sie wird den Charakter einer Übergangslösung in die Welt des Smart Grids besitzen.

Lastprofile als Ersatz für gemessene Lastgänge

Neben der Lastgangmessung als die technisch korrekteste Lösung haben sich von den betrachteten Verfahren nur zwei wirklich unterschiedliche Varianten von Lastprofilen durchgesetzt: Das dynami-

sche Lastprofil (DLP) und Standardlastprofile (SLP).

Dynamisches Lastprofil

Beim dynamischen Lastprofil wird der virtuelle Kundenpool eines jeden Verteilnetzbetreibers als Basis für das Lastprofil der nicht lastganggemessenen Endverbraucher genommen. Dazu werden die Viertelstundenwerte auf einen Norm-Gesamtverbrauch von 1000 kWh über die betrachtete Verbrauchsperiode faktoriert. Dem Lieferanten wird dieser Norm-Lastgang zu Prognosezwecken täglich zur Verfügung gestellt. Abgerechnet wird mit den an diesem Tag ermittelten Normwerten multipliziert mit dem Verbrauch über die betrachtete Zeitperiode.

Standardlastprofil

Standardlastprofile werden für bestimmte Verbrauchergruppen im Voraus definiert und zeigen einen für diese Verbrauchergruppen typischen 1/4-h-Tageslastgang. Ein spezielles (einfaches) SLP ist ein Band-Lastprofil mit der Auflösung von 1/4-h-Energiewerten. Dies kann bei Einsatz eines Zweitarifzählers in ein

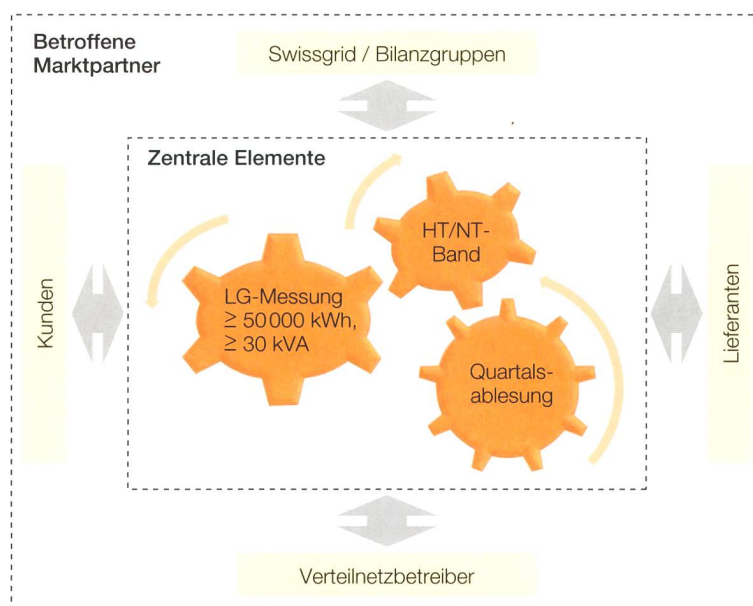


Bild 1 Zentrale Elemente der Schweizer Lösung mit den betroffenen Marktpartnern.

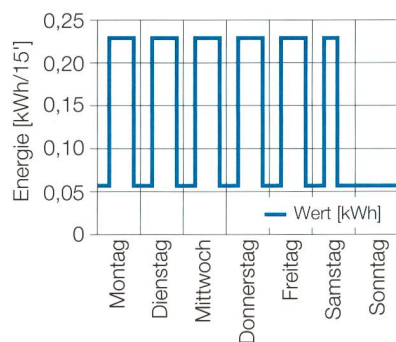


Bild 2 HT/NT-Bandprofil bei einem Jahresverbrauch von 4500 kWh und einem HT/NT-Verhältnis von 3:1.

Hochtarif- und ein Niedertarif-Band (HT/NT) unterteilt werden.

Bewertung der Verfahren

Die im Ausland bereits angewandten Verfahren wurden auf Basis der Rahmenbedingungen der Energiedatenkommission untersucht bezüglich Einfachheit, Genauigkeit, Umsetzbarkeit und Kostenfolgen für die betroffenen Marktteilnehmer.

Die Einfachheit lässt bei vielen Lösungen zu wünschen übrig. Komplexe und systemintensive Verfahren haben sich etabliert – unabhängig vom Zeitpunkt der Markttöffnung. Ein weiterer Nachteil dieser Verfahren, im Vergleich zu den heute in der Schweiz praktizierten monatlichen, definitiven Abrechnungen, sind die dafür notwendigen, umfangreichen Korrekturprozesse, welche teilweise mit mehr als zwölf Monaten Verzögerung abgeschlossen werden.

Bei der Umsetzbarkeit und den Kostenfolgen für die Schweiz sind zwei wesentliche Aspekte betrachtet worden: Die Installation von Lastgangmessungen für alle Wechselkunden und die systemtechnische Abbildung der Verfahren. Es scheint aus heutiger Sicht volkswirtschaftlich nicht sinnvoll, alle Wechselkunden mit Lastgangmessung auszurüsten. In vielen Fällen stehen die Messkosten in keinem Verhältnis zum abzurechnenden Energieumsatz. Beispiele: Kleinstverbraucher und Pauschalanlagen (Telefonkabinen, TV-Verstärker, Signalanlagen etc.).

Modell der Arbeitsgruppe

Insgesamt ist im europäischen Umfeld keine herausragende Lösung erkennbar, die deckungsgleich für die Schweiz an-

gewendet werden könnte. Daher hat die Arbeitsgruppe ein Modell entwickelt, bei dem einzelne Elemente der vorhandenen Lösungen genutzt und auf die spezifischen Gegebenheiten der Schweiz angepasst werden. Nachfolgend werden die drei zentralen Elemente der gefundenen Lösung vorgestellt (**Bild 1**).

Lastgangmessung ab 50 000 kWh/Jahr

Die Kosten-Nutzen-Analyse der Arbeitsgruppe kommt zu dem Ergebnis, dass sich bei Grosskunden $\geq 50\,000$ kWh Jahreskonsum eine fernausgelesene Lastgangmessung rechtfertigt. Es handelt sich um eine geringe Kundenzahl mit grossem Energieverbrauchsanteil, der massgeblichen Einfluss auf die Energiebilanzierung hat. Die Herabsetzung der bisherigen Grenze für Lastgangmessung bei Wechselkunden von 100 000 auf 50 000 kWh verbessert die Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Gesamtsystems.

Einspeiser ≥ 30 kVA sind bereits heute gemäss StromVV mit Lastgangmessung auszurüsten. Diese Grenze hat sich als wirtschaftlich sinnvoll bestätigt und wird nicht geändert.

Zudem kann jeder Marktakteur – wie bisher – auf seine Kosten die Installation einer Lastgangmessung verlangen.

Einhaltung der monatlichen Abrechnungszyklen

Die monatliche Abrechnung der Förderabgaben, der Netznutzung und der Systemdienstleistungen zwischen den Marktakteuren ist durch den Verzicht auf Lastgangmessung bei Wechselkunden nicht betroffen, lediglich für die Bilanzgruppenabrechnung musste eine Lösung gefunden werden. Prozessmässig am einfachsten wäre eine monatliche Ablesung der Tarifzähler, was aber zu unverhältnismässig hohem Aufwand bei den Verteilnetzbetreibern führen würde und – wie Umfragen gezeigt haben – sinnvoller mittels Lastgangmessung gelöst würde.

Als Kompromiss wurde eine quartalsweise Ablesung für die Wechselkunden ohne Lastgangmessung festgelegt. Die zusätzlichen Ablesekosten für den Verteilnetzbetreiber sind aus Sicht der Arbeitsgruppe vertretbar und der Aufwand der an den Clearing-Prozessen beteiligten Marktpartnern erhöht sich nur minimal. Die quartalsweise Ablesung stimmt auch mit dem Ableserhythmus der KEV-Einspeiser überein.

Durch die Tatsache, dass die Zähler nur alle drei Monate, auf Quartalsende,

abgelesen werden, müssen die Werte für die beiden Zwischenmonate «geschätzt» werden. Nach Quartalsende werden die für die beiden Zwischenmonate verwendeten Zeitreihen mit den aktuellen Werten überschrieben und die Aggregate Lastgangsumme (LGS) und Einspeisegangsumme (EGS) sowie die Einzelzeitreihen neu gerechnet und verteilt. Dies stört den heutigen Bilanzgruppen-Abrechnungsprozess insofern nicht, da heute schon Korrekturlieferungen von Daten und Datenaggregaten auf sechs Monate zurück ohne weitere Begründung durch den Verteilnetzbetreiber vorgenommen werden können.

Ersatzprofilverfahren

Ursprünglich war ein dynamisches Lastprofil die favorisierte Lösung. Analysen zeigten aber, dass der virtuelle Kundenpool von Verteilnetzbetreiber zu Verteilnetzbetreiber sehr unterschiedlich sein kann. Die untersuchten Zeitreihen sind teilweise sehr stark geprägt von saisonalen Schwankungen sowie dem Einsatz von Nachtspeicherheizungen. Dadurch würden über die Schweiz verteilt gleiche Typen von Endverbrauchern mit deutlich unterschiedlichen Lastgängen abgerechnet, womit die Gleichbehandlung von Endverbrauchern und Lieferanten nicht gegeben wäre.

Die Entwicklung eigener schweizweiter Standardlastprofile war schon früh als kostspielig bei zu geringem Nutzen identifiziert worden. Auch das Handling unterschiedlicher Verbraucherguppen gestaltet sich zudem in der SLP-Zuordnung und der Verwaltung aufwendig. Aufgrund der regionalen Unterschiede und dem damit verbundenen Verbraucherverhalten wären die deutschen Standardlastprofile in der Schweiz ebenfalls nur bedingt anwendbar.

Aus den verschiedenen Varianten, die auf Vor- und Nachteile geprüft wurden und die alle für den einzelnen Verbraucher ungenau sind, setzte sich schlussendlich ein zwar ebenfalls ungenaues, dafür einfach handhabbares HT/NT-Band durch (**Bild 2**).

Mit den Verbrauchsmengen, die alle drei Monate quartalsbezogen abgelesen werden, rollt der Verteilnetzbetreiber ein HT/NT-Band aus. Dazu ist der ausgelesene HT- resp. NT-Wert auf die Anzahl HT- resp. NT-Stunden der vergangenen drei Monate aufzuteilen und als $\frac{1}{4}$ -h-Zeitreihe dem Lieferanten zuzustellen und in die entsprechenden Aggregate einzurechnen. Um den Prozess für den

Datenversand gleich wie bei den lastganggemessenen Kunden abzuwickeln, wird empfohlen, die Zeitreihe mit dem HT/NT-Band ebenfalls täglich dem Lieferanten zuzustellen. Dies im Bewusstsein, dass die 1/4-h-Werte innerhalb des Bandes während der drei Monate gleich bleiben.

Bei Eintarifzählern ist der Wert vorgängig zusätzlich im HT/NT-Verhältnis des virtuellen Kundenpools aufzuteilen und entsprechend der oben aufgeführten Vorgabe zu behandeln.

Gemeisterte Hürden

Ein Kompromiss ist dann vollkommen, wenn alle unzufrieden sind (Aristide Briand, französischer Politiker, 1862–1932). Ganz in diesem Sinne wird jeder Marktpartner ein «Haar in der Suppe» finden. Nachfolgend einige mögliche Beispiele:

- Die Verteilnetzbetreiber müssen vermehrt Lastgangmessungen installieren, ihre Ableserzyklen anpassen und Profile berechnen.
- Die Verteilnetzbetreiber, Bilanzgruppen, Lieferanten und Swissgrid haben erhöhte Aufwände mit Korrekturlieferungen.
- Der Grundversorger hat ein erhöhtes Prognoserisiko beim virtuellen Kundenpool.
- Die Lieferanten von Wechselkunden < 50 000 kWh/Jahr haben drei Mo-

nate relative Ungewissheit über den tatsächlichen Verbrauch.

- Die Wechselkunden < 50 000 kWh/Jahr erhalten maximal quartalsweise eine Energieabrechnung.

- Es spricht für die Bereitschaft der Beteiligten, ihre Meinung mit neuen Erkenntnissen zu überdenken und ihre eigenen Interessen zugunsten einer wirtschaftlich sinnvollen Lösung zurückzustellen. Dank diesem intensiven Findungsprozess ist die Arbeitsgruppe zuversichtlich, dass die vorgeschlagene Lösung auch für die gesamte Branche mehrheitsfähig ist.

Ausblick

Die nächsten Schritte der Arbeitsgruppe bestehen darin, einerseits ein Handbuch mit detaillierter Beschreibung der HT/NT-Band-Abwicklung zu verfassen und andererseits die erforderlichen Anpassungen in den bestehenden Branchendokumenten Metering Code und SDAT-CH zu veranlassen. Die Anpassungen sind aus heutiger Sicht als minimal einzuschätzen, da die Prozesse für HT/NT-Profilkunden nahezu identisch mit denjenigen für Lastgangkunden sind.

Sollte die zweite Etappe der Marktöffnung nicht oder erst später als geplant kommen, könnte das vorgeschlagene Modell vorteilhaft für die Produzenten

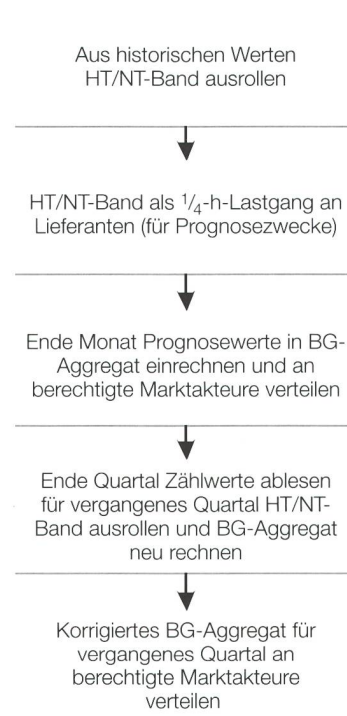


Bild 3 Möglicher grober Prozessbeschrieb für Verbrauchsmengen, die nicht alle Monate abgelesen werden.

< 30 kVA angewendet werden, die bereits heute ihren Lieferanten frei wählen dürfen.

VSE, Arbeitsgruppe Handhabung Wechselkunden 2. Etappe Marktöffnung

Finis les chemins à grille, les chemins de câbles et les conduites montantes! Il existe maintenant les Multi-chemins LANZ: un chemin pour tous les câbles

- Les Multi-chemins LANZ simplifient la planification, le métré et le décompte!
- Ils diminuent les frais d'agencement, d'entreposage et de montage!
- Ils assurent de meilleurs profits aux clients: excellente aération des câbles
- Modification d'affectation en tout temps. Avantageux. Conformes aux normes CE et SN SEV 1000/3.

Pour des conseils, des offres et des livraisons à prix avantageux, adressez-vous au grossiste en matériel électrique ou directement à

LANZ **lanz oensingen sa** e-mail: info@lanz-oens.com
CH-4702 Oensingen • Tél. 062/388 21 21 • Fax 062/388 24 24

kl 5

CONGRÈS SUISSE DE L'ÉLECTRICITÉ

UNE MANIFESTATION DE L'AES ET D'ELECTROSUISSE

Les 16 et 17 janvier 2012, Bernexpo SA, Berne

Trois thèmes phares seront à l'honneur de ce Congrès :

- La Suisse dans le contexte de l'approvisionnement énergétique européen
- De nouveaux accents pour la sécurité d'approvisionnement future en Suisse
- Développement du réseau et régulation en Suisse

Les conférenciers suivants ont déjà confirmé leur présence :



Photo: Didier Martenet

Keynote speaker
Conseillère fédérale
Doris Leuthard



Philip Lowe



Hans-Peter Villis



Carlo Schmid-Sutter



Pierre-Alain Graf



Kurt Rohrbach



Hans E. Schweickardt

Informations sur le programme et inscription sur www.stromkongress.ch

Réservez les **16 et 17 janvier 2012** pour le Congrès suisse de l'électricité où d'intéressantes discussions avec des orateurs de renom et d'éminents invités vous attendent.

Nos sponsors principaux



Nos cosponsors

